

## Erster Rundbrief

Jetzt bin ich schon seit drei Monaten in Peru; eine Zeit voller neuer Erfahrungen, Herausforderungen und Eindrücke. Die ersten Tage habe ich in Lima verbracht, im Zentrum der Stadt, wo unser Einführungsseminar stattfand. Geleitet wurde es von Wilson, der uns vieles gezeigt und erklärt hat. U.a. wo man Geld abheben kann, wie der Nahverkehr funktioniert und worauf man im Alltag achten sollte. Die Woche war ziemlich anstrengend, weil jeder Tag bis ins Detail durchgeplant war, aber im Nachhinein war sie eine gute Vorbereitung auf das, was kommen sollte.



Nach dem Seminar kamen wir alle in unsere Gastfamilien. Meine Gastfamilie ist sehr herzlich und ich mag sie wirklich gerne. Trotzdem war die Anfangszeit nicht leicht, weil so vieles anders ist als in Deutschland. Schon Kleinigkeiten, wie dass man das Toilettenpapier nicht in die Toilette werfen darf oder dass Haustiere im Haus leben und auch gerne mal in der Küche hinpinkeln, waren für mich gewöhnungsbedürftig. Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt, aber am Anfang war vieles ungewohnt. Leider hatte ich in den ersten Wochen nach meiner Ankunft einige unschöne Erlebnisse. Zu Beginn hatte ich große Schwierigkeiten mit der Sprache. Ich habe mich selbst oft dabei ertappt, wie ich auf alle möglichen Fragen einfach mit „sí“ geantwortet habe, obwohl ich gar nicht verstanden hatte, was gesagt wurde; einfach, um nicht unhöflich zu wirken. Besonders zu Beginn in meiner Einsatzstelle, dem Kinderheim *Hogar Tablada de Lurín*, wurde mir bewusst, wie sehr mich die Sprachbarriere einschränkt bzw. eingeschränkt hat. Zum Glück habe ich dort sehr geduldige Kolleginnen und Kollegen, die gerne langsamer sprechen oder mir beim Übersetzen helfen. Wenn gar nichts mehr ging, griffen

wir gemeinsam auf Übersetzungs-Apps zurück und so hat es bisher immer sehr gut funktioniert und inzwischen läuft es immer besser. Im Hogar werden derzeit rund 40 Kinder betreut, die tagsüber zwischen 8 und 17 Uhr dort sind. Einige kommen vormittags und gehen mittags wieder zur Schule, andere kommen nachmittags nach dem Unterricht. Mein Arbeitstag beginnt um 9:30 Uhr, und meistens sind dann schon die ersten Kinder da.

Zu Beginn durfte ich in die verschiedenen Bereiche reinschnuppern. Es gibt drei sogenannte Salons, das sind im Grunde Klassenzimmer. Es gibt den Salon von Anita, den von Andy und den von Vilma. Im Salon von Anita sind die jüngeren Kinder, etwa zwischen fünf und zehn Jahren. Dort wird gebastelt, gemalt, gelesen und Theater gespielt. Anita ist unglaublich kreativ und steckt die Kinder mit ihrer Begeisterung an.

Im Salon von Andy sind die etwas Älteren, ungefähr zwischen elf und sechzehn Jahren. Hier ist es nicht ganz so verspielt, aber dafür sehr lebendig. Oft spielen wir Karten, schauen gemeinsam einen Anime und diskutieren anschließend darüber. Andy liebt nämlich Animes, und die Kinder teilen diese Leidenschaft. Auch Sudoku ist hier sehr beliebt, und ich habe selbst wieder Spaß daran gefunden. Andy hat Mathematik studiert und hilft den Kindern bei ihren Matheaufgaben, während ich vor allem bei Englisch unterstütze. Leider haben die Kinder nur ein bis zwei Stunden Englischunterricht pro Woche, daher ist das oft eine echte Herausforderung.

Im Salon von Vilma sind Kinder aus allen Altersgruppen gemischt. Viele von ihnen brauchen besondere Unterstützung, und der Umgang dort ist ganz anders - lauter, geduldiger, oft aber auch emotional fordernd.

Kurz vor dem Mittagessen, das um 12 Uhr stattfindet, bringe ich mit einem der Kinder den Kompost aus der Küche in den Gartenbereich. Beim Essen helfe ich, die Getränke zu verteilen, Sorge für Ruhe beim gemeinsamen Gebet und achte darauf, dass alles geordnet abläuft. Danach habe ich eine kleine Pause, in der ich meist mit meiner Familie oder Frund:innen telefoniere.

Am Nachmittag unterstütze ich wieder Andy oder Vilma, denn es ist gar nicht so leicht, die Kinder nach dem Essen ruhig zu bekommen. Gegen halb drei gehe ich dann zurück in meinen gewohnten Salon, um mit den Kindern die Schulaufgaben zu machen. Wenn sie fertig sind, dürfen sie freispielen, an den Computer gehen oder draußen Volleyball spielen.

Freitags endet der Tag für die Kinder gegen 16 Uhr. Um 16:30 Uhr beginnt dann unsere wöchentliche Reunión. Das ist ein Treffen aller Mitarbeiter:innen. Wir sprechen über die vergangene Woche, teilen Beobachtungen und Wünsche und planen zukünftige Veranstaltungen. Meist dauert das Treffen bis etwa 18:30 oder 19:00 Uhr. Danach geht es endlich nach Hause.

Ein besonderes Ereignis war das *Puertas Abiertas*. Das ist eine Art Tag der offenen Tür. An diesem Tag kamen alle Kinder, Mitarbeiter, Nachbarn, Familien und Freunde zusammen. Es wurde gespielt, getanzt, gegessen und gelacht. Außerdem konnten selbstgemachte Dinge verkauft werden, wie zum Beispiel Holzarbeiten aus der kleinen Werkstatt und Gebäck aus unserer Bäckerei. Dort backen die Kinder gemeinsam mit Fernando, unserem Bäcker. An dem Tag kam auch meine Gastfamilie und hat mich in meiner Einsatzstelle besucht. Hier sitze ich auf der Terrasse des Hogars mit meiner Gasttante und wir genießen das leckere Essen:



Manchmal unternehmen wir mit den Kindern auch Ausflüge. Direkt am Anfang meines Freiwilligendienstes waren wir zum Beispiel in Chorrillos im Zirkus. Für viele Kinder war das etwas ganz Besonderes, da sie sonst kaum aus Tablada herauskommen. Das Viertel gilt als arm, und viele Familien können sich solche Unternehmungen einfach nicht leisten.



Unter der Woche bleibt kaum Freizeit, weil die Tage lang und anstrengend sind. Abends bin ich meist zu müde, um noch viel zu unternehmen. Am Wochenende ruhe ich mich deshalb oft aus, arbeite an Hausarbeiten für die Uni oder treffe mich mit Freundinnen. Manchmal fahre ich nach Barranco oder Miraflores, zwei schöne Stadtteile Limas, oder besuche Konzerte (wie letzte Woche, das war wirklich cool).

Für die kommenden Monate habe ich mir vorgenommen, mehr vom Land zu sehen. Im Dezember plane ich mit einer Freundin ein paar Tage nach Ica zu fahren, sie hat nämlich Geburtstag, und wir wollen unbedingt Sandboarden gehen. Im Januar habe ich dann Urlaub und möchte die Zeit nutzen, um mehr von Peru zu entdecken.

Insgesamt ist mein Aufenthalt hier okay. Ich bin weder überglücklich noch unglücklich, aber ich habe gemerkt, dass meine Vorstellung von Peru nicht ganz mit dem übereinsprach, was ich bisher kennen gelernt habe. Trotzdem bin ich dankbar für die Erfahrungen, die ich hier mache, und dafür, dass ich an Herausforderungen wachse. Ich wünsche mir, dass die restliche Zeit gut und schnell vergeht und dass ich noch viele schöne Erinnerungen mit nach Hause nehmen kann.